

Studium in Münster

Interview mit Prof. Hermann Dornhege



Prof. Hermann Dornhege fotografiert von Michael Stamm

Der Besuch in Münster beginnt mit dem Gang über eine Baustelle. Fotostudio, Seminarräume, Labor, Foyer und Aula im Rohbau. Hier, auf einem Gelände mit dem unbeschriebenen Namen „Leonardo-Campus“ soll in knapp einem Jahr der Fachbereich Design der Fachhochschule Münster seine neue Heimat finden. Der Fachbereich Architektur und die Kunstakademie sind bereits in Nachbargebäuden untergebracht. Die kreativen Hochschuldidaktinnen in räumlicher Nähe, ergänzt durch einige weitere Fachbereiche; Firmen siedeln sich in der Nähe an – das hat was. Hermann Dornhege, seit 2003 Professor für Fotografie im Fachbereich Design, erklärt die Raumaufteilung. Da gibt es eine ebenerdige Zufahrt zum Fotostudio, das sich mit Trennwänden unterteilt lässt. Ein Schwarzweiß-Labor mit mehreren Arbeitsplätzen entsteht, u. a. für die Grundlehre. Auf ein Farblabor wird dagegen verzichtet, der Trend geht zur digitalen Bildaufgabe. Und so waren die ersten Jahre an der FH für den in 1955 in Herne geborenen Fotografen nicht nur vom normalen Hochschulbetrieb und der Reform zum Bachelor-/Master-System geprägt, sondern auch von Planungen für den neuen Campus.

Anna Griep/PHOTONS: Herr Dornhege, Sie haben selbst an der Fachhochschule Dortmund Fotografie studiert...

Prof. Hermann Dornhege: ... zu nächst ja, bei Pan Walther. Er war ein sehr charismatischer Lehrer, der einem den Spaß an der Fotografie vermitteln konnte und zugleich seinerzeit geschickt die Gunst der Stunde nutzte und diesen ersten kompletten Studiengang Fotografie einrichtete, mit fotografischer

Grundlehre. Später, im Hauptstudium, habe ich dann bei Ulrich Mack studiert, also eine klassische fotojournalistische Ausbildung.

Wie prägend war das?

Sehr, wobei für mich weniger prägend war, dass er mir das Fotografieren beigebracht hat, sondern die Reibung. Mack war ein Lehrer, der Reibung provozierte, den man zwischendurch ein wenig hasst, aber auch sehr lieben konnte. Da ging es ganz emotional zu und Fotografie wurde als ein Weg begriffen, wie man sich Personen nähert, wie man Freunde gewinnt und wie man für sich selber einen Blick auf's Leben bekommen kann, mit allem was dazu gehört.

Ich habe aber damals schon gemerkt: Ulrich Mack hat uns dahin gebracht, „kleine Macki“ zu sein. Nach Ende des Studiums standen wir da und haben tolle Fotos machen können, hatten aber überhaupt keine Ahnung davon, wie es weitergeht, welche Anforderungen es in der Berufspraxis gibt. Konzeptionelles Arbeiten, die Ausrichtung der Arbeit auf einen bestimmten Anwendungszweck hin – das hat mir sehr gefehlt. Aus der Not heraus habe ich dann noch ein Studium für Zeitschriftengestaltung bei Willy Fleckhaus in Wuppertal begonnen. Das war ein Modellstudengang speziell für Leute, die schon einen Fachhochschulabschluss hatten. Da ging es richtig anwendungsorientiert zu. Von Fleckhaus habe ich gelernt, dass ein Grafiker Ahnung haben muss von Fotografie, sonst kann er sie nicht richtig einsetzen. Umgekehrt mussten die Fotografen in diesem Studiengang auch Layouts machen, sich mit Schriften auseinandersetzen usw. Das war eine große Hilfe für mich. Diese Erfahrungen aus den Defiziten des ersten Studiengangs und den späteren Auseinandersetzungen bei Fleckhaus sind prägend für vieles, was ich jetzt in der Lehre versuche umzusetzen.

Sie haben nach Ihrem Studium beim F.A.Z.-Magazin eine goldene Zeit des Fotojournalismus erleben können ...

... auf jeden Fall. Ich war dort von 1984 bis 1990 Redaktionsleiter. Die Arbeit funktionierte vor allem deshalb so gut, da ich mich mit dem Art Director Hans-Georg Pospischil blind verstanden habe. Fast



Foto: Katharina Tenberge, Hundezüchterin Dagmar Renelt, entstanden im Kurs „Bildgeschichte“, WS 2007/08

alle Geschichten konnte ich selbst anrecherzieren.

Wie haben Sie das Ende des F.A.Z.-Magazins erlebt?

Das Ende war für mich nicht so dramatisch, weil ich vorher schon gekündigt hatte. Das hat zu der Zeit keiner verstanden. Aber ich war etwa sieben Monate im Jahr unterwegs, was immer schwerer mit der Familie – wir haben fünf Kinder – zu vereinbaren war. Ich habe dann für zehn Jahre eine eher ortsbundene Tätigkeit angenommen und, neben meiner freien Fotografie, in Bad Tolz beim Aufbau eines Verlagshauses mitgearbeitet, hier auch die neue Digitaltechnik installiert und so von der Pike auf die Druckvorstufe kennen gelernt, auch das kommt mir heute zu Gute.

Wie kam es dann zu dem Entschluss, sich auf eine Fotografieprofessur in Münster zu bewerben?

Ich war zu der Zeit wieder freier Fotograf, habe viel für den Burda-Verlag, für Focus, gearbeitet und im Bereich Unternehmenskommunikation. Ich fotografierte für große Unternehmen Geschäftsberichte, was mir eine finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. Und dann stellte sich irgendwann die Frage: Wie geht es jetzt weiter? Ich hatte mir immer überlegt, was man im Fotostudium besser machen könnte. Wie lassen sich die Ansätze, die ich in meinem Studium bei Mack und Fleckhaus erlebt hatte, zusammenführen?

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.

Welchen Stellenwert hat denn die Fotografie hier im Fachbereich?

Der Stellenwert ist dadurch definiert, dass es in der Vermittlung von Bildkompetenzen geht, die jeder braucht – ein Produktdesigner ebenso wie jemand, der im Editorialbereich arbeitet oder in der Illustration, die bei uns sehr stark ist. Da geht es dann zum Beispiel um die computergestützte Wissensschaffensliteratur. Hier muss man auch bildnerische Vorstellungsvermögen haben. Wissen über Perspektiven, Abläufe usw. Alle benötigen Bildkompetenz. Und wer mal ein Fotoprojekt gemacht hat, ist da besser qualifiziert und hat gleichzeitig die wichtigsten Kompetenzen professioneller Fotografen erworben. Fotografie Schwerpunktgebiete zu studieren, ist ebenso möglich.

Dennach gibt es hier nur im Ausnahmefall Studierende, die später als Fotograf arbeiten möchten. Die gibt es auch. Mittelnweile wachsen sogar Fotostudien nach Münster. Und wir wünschen uns natürlich, dass es da den einen oder anderen mehr gibt. Mit diesen Studenten kann ich besonders intensiv arbeiten, weil die nicht nur ein Projekt machen, sondern mehrere hintereinander. Und die Studenten, die sich hauptsächlich für Fotografie interessieren, ziehen die anderen natürlich mit. Der Austausch unter Kommilitonen ist besonders wichtig.

Warum sind Studenten mit dem Fokus Fotografie nach Münster gekommen? Was war für die ausschlaggebend?

Das kann ich Ihnen ganz konkret beantworten. Die kamen von Hochschulen, die eher künstlerisch ausgerichtet sind. Diese Studenten fühlen sich dort eher alleingelassen mit ihrer Frage: Die Betätigungsmöglichkeit an unserem relativ kleinen Fachbereich ist hoch.

Ich habe aber damals schon gemerkt: Ulrich Mack hat uns dahin gebracht, „kleine Macki“ zu sein. Nach Ende des Studiums standen wir da und haben tolle Fotos machen können, hatten aber überhaupt keine Ahnung davon, wie es weitergeht, welche Anforderungen es in der Berufspraxis gibt. Konzeptionelles Arbeiten, die Ausrichtung der Arbeit auf einen bestimmten Anwendungszweck hin – das hat mir sehr gefehlt. Aus der Not heraus habe ich dann noch ein Studium für Zeitschriftengestaltung bei Willy Fleckhaus in Wuppertal begonnen. Das war ein Modellstudengang speziell für Leute, die schon einen Fachhochschulabschluss hatten. Da ging es richtig anwendungsorientiert zu. Von Fleckhaus habe ich gelernt, dass ein Grafiker Ahnung haben muss von Fotografie, sonst kann er sie nicht richtig einsetzen. Umgekehrt mussten die Fotografen in diesem Studiengang auch Layouts machen, sich mit Schriften auseinandersetzen usw. Das war eine große Hilfe für mich. Diese Erfahrungen aus den Defiziten des ersten Studiengangs und den späteren Auseinandersetzungen bei Fleckhaus sind prägend für vieles, was ich jetzt in der Lehre versuche umzusetzen.

Sie haben nach Ihrem Studium beim F.A.Z.-Magazin eine goldene Zeit des Fotojournalismus erleben können ...

... auf jeden Fall. Ich war dort von 1984 bis 1990 Redaktionsleiter. Die Arbeit funktionierte vor allem deshalb so gut, da ich mich mit dem Art Director Hans-Georg Pospischil blind verstanden habe. Fast

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.

Wie kam es dann zu dem Entschluss, sich auf eine Fotografieprofessur in Münster zu bewerben?

Ich war zu der Zeit wieder freier Fotograf, habe viel für den Burda-Verlag, für Focus, gearbeitet und im Bereich Unternehmenskommunikation. Ich fotografierte für große Unternehmen Geschäftsberichte, was mir eine finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. Und dann stellte sich irgendwann die Frage: Wie geht es jetzt weiter? Ich hatte mir immer überlegt, was man im Fotostudium besser machen könnte. Wie lassen sich die Ansätze, die ich in meinem Studium bei Mack und Fleckhaus erlebt hatte, zusammenführen?

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.



Fotos: Alexander Luna, aus seiner Diplomarbeit „Ursprung in den Höhen“, fotografiert in seinem Geburtsland Peru, Wintersemester 2007/08



Wie kam es dann zu dem Entschluss, sich auf eine Fotografieprofessur in Münster zu bewerben?

Ich war zu der Zeit wieder freier Fotograf, habe viel für den Burda-Verlag, für Focus, gearbeitet und im Bereich Unternehmenskommunikation. Ich fotografierte für große Unternehmen Geschäftsberichte, was mir eine finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. Und dann stellte sich irgendwann die Frage: Wie geht es jetzt weiter? Ich hatte mir immer überlegt, was man im Fotostudium besser machen könnte. Wie lassen sich die Ansätze, die ich in meinem Studium bei Mack und Fleckhaus erlebt hatte, zusammenführen?

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.



Mareline Hrubcsch, aus der Diplomarbeit „Gibt es in Schweden auch Plize?“ Spurensuche der eigenen Vergangenheit in Polen, WS 2006/07

Wie kam es dann zu dem Entschluss, sich auf eine Fotografieprofessur in Münster zu bewerben?

Ich war zu der Zeit wieder freier Fotograf, habe viel für den Burda-Verlag, für Focus, gearbeitet und im Bereich Unternehmenskommunikation. Ich fotografierte für große Unternehmen Geschäftsberichte, was mir eine finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. Und dann stellte sich irgendwann die Frage: Wie geht es jetzt weiter? Ich hatte mir immer überlegt, was man im Fotostudium besser machen könnte. Wie lassen sich die Ansätze, die ich in meinem Studium bei Mack und Fleckhaus erlebt hatte, zusammenführen?

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.

Wie kam es dann zu dem Entschluss, sich auf eine Fotografieprofessur in Münster zu bewerben?

Ich war zu der Zeit wieder freier Fotograf, habe viel für den Burda-Verlag, für Focus, gearbeitet und im Bereich Unternehmenskommunikation. Ich fotografierte für große Unternehmen Geschäftsberichte, was mir eine finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. Und dann stellte sich irgendwann die Frage: Wie geht es jetzt weiter? Ich hatte mir immer überlegt, was man im Fotostudium besser machen könnte. Wie lassen sich die Ansätze, die ich in meinem Studium bei Mack und Fleckhaus erlebt hatte, zusammenführen?

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.



Das Interview fand Ende Oktober in Münster statt.

Wie kam es dann zu dem Entschluss, sich auf eine Fotografieprofessur in Münster zu bewerben?

Ich war zu der Zeit wieder freier Fotograf, habe viel für den Burda-Verlag, für Focus, gearbeitet und im Bereich Unternehmenskommunikation. Ich fotografierte für große Unternehmen Geschäftsberichte, was mir eine finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. Und dann stellte sich irgendwann die Frage: Wie geht es jetzt weiter? Ich hatte mir immer überlegt, was man im Fotostudium besser machen könnte. Wie lassen sich die Ansätze, die ich in meinem Studium bei Mack und Fleckhaus erlebt hatte, zusammenführen?

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.



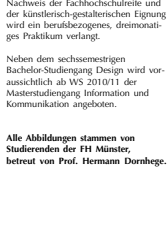
Das Interview fand Ende Oktober in Münster statt.

Wie kam es dann zu dem Entschluss, sich auf eine Fotografieprofessur in Münster zu bewerben?

Ich war zu der Zeit wieder freier Fotograf, habe viel für den Burda-Verlag, für Focus, gearbeitet und im Bereich Unternehmenskommunikation. Ich fotografierte für große Unternehmen Geschäftsberichte, was mir eine finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. Und dann stellte sich irgendwann die Frage: Wie geht es jetzt weiter? Ich hatte mir immer überlegt, was man im Fotostudium besser machen könnte. Wie lassen sich die Ansätze, die ich in meinem Studium bei Mack und Fleckhaus erlebt hatte, zusammenführen?

Soweit ich die FH Münster zuvor kennen gelernt habe, spielte die Fotografie hier keine große Rolle.

Das stimmt und das war mir damals auch bewusst. Das ist ein Studienschwerpunkt bei uns, der weiter ausgebaut wird, sozusagen als Königsdiskussion, in der die höchsten Anforderungen aus allen Bereichen zusammenkommen. Hier sind sehr gute Typografie und Gestaltung wichtig, man benötigt die besten Materialien, muss die Drucktechniken kennen – und man braucht eine sehr gute Fotografie.



Das Interview fand Ende Oktober in Münster statt.